GESUNDHEITLICHE LANGZEITFOLGEN VON SED-UNRECHT

Leistungssport und Zwangsdoping in der DDR

Ein Überblick für Fachkräfte im Gesundheitswesen, Beratende und die interessierte Öffentlichkeit

Gefördert durch:

Der Beauftragte der Bundesregierung für Ostdeutschland

Worum geht es?

Die DDR war mit mehr als 500 olympischen Medaillen ein führendes Land im internationalen Leistungssport.

Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) betrachtete die sportlichen Erfolge als Instrument, um die Überlegenheit des sozialistischen Systems gegenüber dem Westen zu demonstrieren.

Der DDR-Leistungssport ging daher mit Kontrolle, Überwachung und Manipulation durch das Ministerium für Staatssicherheit einher.

Was haben die Betroffenen erlebt?

„Nur der erste Platz zählte, wenn man den nicht erreichte, war das gleichgestellt mit Inexistenz. Man war dann quasi Luft für die."

Mit dem „Staatsplanthema 14.25" 1974 wurde Doping systematisch und flächendeckend von der SED umgesetzt. Minderjährigen Sportlern, zum Teil weit vor der Pubertät, wurden in vielen Fällen unwissentlich hohe Dosen verbotener Dopingsubstanzen (genannt: „unterstützende Mittel") verabreicht. Damit wurde ein altersunangemessenes Training weit über die anatomischen Leistungs- und Schmerzgrenzen hinaus möglich.

Sie erlebten zudem Missbrauch und Vernachlässigung, z. B. durch Trainer, sowie körperliche und sexuelle Gewalt.

Die am häufigsten verwendeten Dopingsubstanzen in der DDR waren anabol-androgene Steroide, besonders Oral-Turinabol. Auch andere Substanzen wie Neuropeptide, Neuro-, Psycho- und Nootropika, Stimulanzien und Schmerzmittel sowie Blutbestrahlungen wurden missbräuchlich eingesetzt.

Was sind die Folgen für Betroffene?

10.000 bis 15.000 Personen waren schätzungsweise vom geheimen Zwangsdoping betroffen. Die gesundheitlichen Folgen werden als komplex körperlich, psychisch und sozial beeinträchtigend beschrieben. Kombinationen von Schäden können in fast jedem Organsystem des Körpers auftreten.

Die extreme Trainingsbelastung führte häufig zu Verletzungen, die chronische Schmerzen verursachten und teils operative Maßnahmen wie Gelenkersatz erforderlich machten.

Schon in frühen Stasi-Berichten wurden psychische Schäden notiert, z. B. seelische Veränderungen, gesteigerte Aggressivität, erhöhter Sexualtrieb.

Auch heute leiden viele ehemalige betroffene Spitzensportler unter psychischen Erkrankungen, wie Depressionen, Angst- oder posttraumatischen Belastungsstörungen. Einige haben ein verzerrtes Selbstbild und Probleme mit ihrer sexuellen Identität und Reifung. Zudem treten Fehlgeburten und Probleme in Familie, Partnerschaft und Beruf auf.

Wie können Betroffene entschädigt werden?

Die Doping-Opfer-Hilfegesetze (DOHG) ermöglichten Betroffenen, einmalige Entschädigungszahlungen zu beantragen. Das letzte Gesetz lief 2019 aus.

Dopingbetroffene sind in den SED-Unrechtsbereinigungsgesetzen nicht berücksichtigt. Mit der Novellierung dieser Gesetze vom 31. Januar 2025 verabschiedete der Bundestag jedoch einen Prüfantrag zur aktuellen Lebenssituation dieser Opfergruppe.

Ausführliche Informationen und Literaturhinweise

Frommer, J., Schomerus, G., Spitzer, C., & Strauß, B. (2025). Gesundheitliche Langzeitfolgen von SED-Unrecht – Informationsbroschüre zum Verbundprojekt. Jena.

Zur Website

www.sed-gesundheitsfolgen.de

Zum Verbundprojekt

Das Verbundprojekt „Gesundheitliche Langzeitfolgen von SED-Unrecht“ ist eine Kooperation der Universitätskliniken Jena, Leipzig, Magdeburg und Rostock.
Es wurde von 2021-2025 vom Beauftragten der Bundesregierung für Ostdeutschland (Förderzeichen: 411-AS 05/2021 und 411-AS 06/2024) gefördert.

Universitätsklinikum Jena

Universitätsmedizin Rostock

Universitätsklinikum Leipzig
Medizin ist unsere Berufung.

Otto von Guericke Universität Magdeburg